



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Schmidt, Julian: Berlin's neue Physiognomie. I.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Berlin's neue Physiognomie.

I.

In dem Augenblick, wo ich aus Berlin abreiste (Donnerstag, 1 Uhr), wurde die Ankunft der Truppen, die auf das Verlangen eines großen Theils der bewaffneten Bourgeoisie wieder in die Stadt gezogen werden sollten, am Potsdamer Thor erwartet. Eine große Menge Volks, haranguirt von den Demagogen, die jetzt auf allen Seiten wie Pilze aus der Erde emporschießen, hatte sich vor den Thoren gesammelt. Man verlangte Garantien, bevor man das Einrücken des Militärs verstattete; seine Vereidigung auf die Verfassung — die bekanntlich noch nicht existirt — einzelne meinten auch, seine Vereidigung auf die deutsche Tricolore! Von der absoluten Anarchie, die hier herrscht, von dem wilden und wüsten Durcheinanderwogen bedeutender, aber ungeordneter Kräfte, hat man in dem ruhigen Sachsen keinen Begriff. Im Augenblick, wo von Dänemark, von Rußland, vielleicht von Frankreich aus, ein fürchterlicher Krieg uns bedroht, sind die Behörden ohnmächtig, willenlos, schwankend; das Militär eben so erbittert gegen den König wie gegen das Volk, das Volk im Innern zerspalten, die Arbeiter von Communisten und Anarchisten aufgehetzt, die Bourgeoisie in der vollsten Raserei der Furcht halb entschlossen, sich im Verein mit den Soldaten auf das Volk zu stürzen, alle Literaten aufzuknüpfen; dabei im Osten und Westen ein hereinbrechender Bauernkrieg, die Provinzen in der fürchterlichsten Gährung, ein Theil Pommerns und der Mark zur Contrerevolution bereit, ein Theil der Rheinprovinz und Schlesiens zum Abfall!

Ein Ministerium wechselt mit dem andern; auch das neueste, Camphausen an der Spitze, Hansemann, der Führer der äußersten Opposition auf dem vereinigten Landtage, in seiner Mitte — wird sofort von den Radikalen — nicht nur Berlins, sondern der Rheinprovinz, der jene Männer angehören, als ein reactionäres verschrien! Den Tag über drängen sich einige 20 Deputationen an die Minister heran, und diese zögern im Augenblick der dringendsten Entscheidung! Während in den Straßen, in den Clubs, in den Zeitungen laut und öffentlich Revolution und Bürgerkrieg gepredigt wird, während eine Partei bereit ist, sich auf die andern loszustürzen, zögern sie, die Aufregung wenigstens vorläufig durch

Herstellung des Rechtszustandes, der in dem übrigen Deutschland überall eingeführt ist, zu beschwichtigen! Preß- und Associationsfreiheit, factisch auf das Ausschweifendste in Anwendung gebracht, sind rechtlich noch immer nicht festgestellt!!

Ich muß die Darstellung des jetzigen Berliner Treibens auf das folgende Heft versparen, denn das jetzige soll geschlossen werden. Ich muß statt dessen hier vorläufig einige Punkte in Anregung bringen, die im Augenblick von der höchsten Wichtigkeit sind.

Mein erstes Wort richtet sich an die deutsche Presse.

Bekannt ist der abentheuerliche Zug des mit schwarz=roth=goldner Schärpe umgürteten Königs von Preußen durch die Straßen Berlins, einen Tag nach dem blutigen Kampf der das militärische Regiment in Preußen für immer gebrochen hat; bekannt das Schrifstück, in welchem dieser Zug dem Volke angezeigt, in welchem wenigstens andeutungsweise der Wunsch, sich an die Spitze Deutschlands zu stellen, als das neue Princip der Regententhätigkeit Friedrich Wilhelms IV. proclamirt wurde.

Wie hat sich die deutsche Presse zu dieser Begebenheit verhalten?

Nur Ein Blatt, so viel ich weiß, die Wiener Zeitung, hat sich auf der Höhe der Zeit erhalten. Sie hat eben so gemessen, wie bestimmt, gegen ein solches Anstößen protestirt; sie hat aus staatsrechtlichen, wie aus Gesichtspunkten der practischen Politik das Unangemessene und Gefährliche eines solchen Schrittes nachgewiesen. Wir können Wort für Wort den Inhalt dieses Artikels adoptiren. Die übrige Presse dagegen hat, ohne nur zu fragen, wie hängt denn das Ganze zusammen? ohne nur einen Augenblick sich zu erkundigen, wer denn eigentlich der Mitschuldige jenes Attentats ist, ohne Weiteres mit der Wuth eines toll gewordenen Kampftiers sich blind und schäumend auf den rothen Lappen gestürzt, den man ihr vorhielt; sie hat nicht nur den König von Preußen mit den gemeinsten, pöbelhaftesten Schimpfreden überhäuft, ihn einen Bluthund, einen Schlächter genannt, sondern sie hat ihr Geheul gegen das ganze Preussische Volk gerichtet.

Ehe ich weiter darauf eingehe, gebe ich der deutschen Presse, die so von Weitem ihre Heldenthaten gegen uns ausrichtet, Eins zu bedenken. Noch haben wir in Preußen nicht Republik, Friedrich Wilhelm IV. ist unser constitutioneller König; das Volk hat in einem Augenblicke, wo es die Kraft hatte, ihn zu stürzen, es hat ihn erhalten, und es hat unter den damaligen Umständen weise gehandelt, denn der fürchterlichste Bürgerkrieg und die sinnloseste Anarchie wäre die Folge gewesen, hätte man damals die Republik proclamirt.

Wir haben ihn als unsern constitutionellen König anerkannt, und als Träger dieser Idee fordern wir, daß man ihn ehre! Wir wissen sehr wohl, daß wir uns in einer Uebergangsperiode befinden, wir wissen, daß die jetzt einbrechende Revolution nicht nur die Verfassung, sondern auch die Existenz unseres Staates in Frage stellt, wir beben vor der Republik nicht zurück, denn wir haben einen

andern Begriff von ihr, als diese neumodischen Jacobiner, die gern den Wohlfahrtsausschuß des seligen Robespierre wieder nachhätten möchten; — aber für jetzt steht noch unser Königthum und ist vorläufig der einzige Träger der Staatsgewalt, der einzige feste Punkt, von dem aus die neue Organisation mit Ordnung vollzogen werden kann. Wir sind innerhalb einer Revolution — kein Mensch wird das inniger erkennen als ich — und der König hat absolut keine andere Macht, als den laut ausgesprochenen Willen des Volkes zu vollziehen, und er soll ihn vollziehen — aber diese soll er haben! Er wird vielleicht seine Krone nicht behalten, aber die Bosheit der radicalen Badenser 2c. 2c. soll sie ihm nicht rauben.

Zweierlei bedenkt in euern Herzen, ihr deutschen Journalisten!

Erstens. Anständige Menschen haben ein Gefühl für das Unglück; nur der Esel in der Fabel hatte dem kranken Löwen einen Fußtritt versetzt. Friedrich Wilhelm IV. hat ein großes Unrecht gegen sein Volk begangen; auferzogen in den Traditionen des alten Preußenthums, groß geworden in der Romantik der neumodischen Poeten, hat er seine Zeit nicht verstanden; er hat ihrer lauten Stimme in dem Augenblick der Entscheidung zuerst den Eigensinn seiner Doctrin, dann die Brutalität seiner Kartätschen entgegengesetzt. Der Geist der Zeit hat die einen, das Volk die andern widerlegt. Aber auch nie ist ein Monarch so gedemüthigt worden, als der Erbe des großen Hauses der Hohenzollern. Jener Ritt durch die Straßen Berlins — merkt es euch, ihr Radicalen Deutschlands! — war eine Demüthigung! Es war nicht Begeisterung, die ihm zubauchzte, es war Mitleid! Einen Tag vorher die schreckliche Scene mit den Todten, die vor sein Schloß getragen wurden, darauf die Fraternisirung seines Volks mit den geächteten Polen, dann der Zug der 187 Leichen, die der König, entblößten Hauptes, an sich vorüberziehen ließ! In der Mitte jenen traurigen Ritt, der ein Act der Unterwerfung war; der Unterwerfung unter das souveräne Volk, das an den Barrikaden gefochten hatte. In diesem Augenblick der fürchterlichsten Verwirrung ist die Reminiscenz der alten Hegemonie Preußens wieder aufgetaucht, und hat sich in einer eben so traurigen als burlesken Weise Luft gemacht. Das Volk hat nicht darüber gejauchzt, es hat die Achseln gezuckt; es hat den König bedauert, dem eine schlimmere Scene selbst das Tragische seines Ausgangs verkümmerte.

Zweitens. In einem Augenblick, wo Deutschland eine wenigstens eben so große Gefahr bedroht, als 1806, kehrt ihr einen sinnlosen Haß gegen Preußen heraus! Die Helden des sächsischen General-Anzeigers rümpfen über die Preußen die Nase, daß sie nicht sofort den König hingerichtet, Republik proclamirt haben und dergl. mehr. Dieselben Männer, die ein paar Tage vorher in Todesangst sich gegen die sanften Leipziger Bewegungen auflehnten, die schon Willens waren, alle Schuld auf die Fremden zu schieben, die in den eben so erregten, als gesellschaftlichen Forderungen, die sich damals durch ganz Deutschland geltend machten, nichts sahen, als Aufruhr, Diebstahl, Mord und Todtschlag, dieselben Herren des conservati-

ven Philistertums schimpfen jetzt auf die Berliner, daß sie in dem Augenblicke der höchsten Aufregung Maas gehalten haben! — Ich will hier an eine frühere Geschichte nicht erinnern, um nicht meinerseits aufzuregen.

In dem Augenblick, wo von Paris aus, von allen Seiten die Leidenschaften des Radicalismus sich nach Berlin hin ergießen, in dem Augenblick, wo die Berliner selbst allen Hochverrath, den sie seit 30 Jahren in sich hat latent werden lassen, hier ausströmen, in diesem Augenblick muß jeder Deutsche auf dreierlei hinwirken: auf Freiheit! auf Ordnung! auf Eintracht! Wer die Reaction heraufbeschwört, wer die Anarchie begünstigt, wer den einen Stamm gegen den andern hegt, ist ein Verräther an der gemeinsamen Sache des Vaterlandes!

Ruft nicht leichtsinnig eine Trennung des Nordens von dem Süden herbei! Sie wäre der Todesstoß für Deutschland, aber sie ist möglich! Denkt daran, daß der Frankfurter Nationalconvent noch gar keine rechtliche Geltung hat! daß die Deputirten vorläufig wenig mehr vertreten als sich selbst! daß Preußen, wenn ihr es von vornherein mit eurer sinnlosen Wuth von euch stoßt, noch die Möglichkeit hat, wenn es sich neu organisiert, zwar geschmählt und verkümmert, aber doch auf eignen Füßen zu stehn! daß Beamte, Militär, Bürger, Bauern, Proletarier, Brüder eines Vaterlandes sind, und sich vielleicht daran erinnern werden, wenn der augenblickliche Rausch vorüber ist! daß sie sich daran erinnern müssen, wenn wir nicht den auswärtigen Feinden in die Hände fallen sollen! und daß alsdann auch selbst der so gelähmte preussische Staat noch im Stande ist, eine Kraft und eine Intelligenz zu entwickeln, die selbst mit Baden, Hessen, Baiern &c. zu wetteifern im Stande sein wird.

An euch, ihr Journalisten, ist es, dazu beizutragen, diese Kraft dem gemeinsamen deutschen Vaterlande zuzuführen! an euch, ihr Politiker, Deputirten, Minister u. s. w., dieser Einigung entgegenzuwirken.

Preußen hat eine viel schwierigere, viel gefährlichere Stellung in dieser Crisis, als das übrige Deutschland zusammengenommen. Erleichtert sie ihm, wenn ihr euch wahrhaft mit ihm einigen wollt!

Julian Schmidt.

Druckfehler. Unter der zweiten Pariser Correspondenz (in dem dritten Halbbogen dieser Nummer) lies: den 26. März und nicht den 20., wie aus Versehen in den meisten Exemplaren stehen blieb.

Verlag von **Fr. Ludw. Herbig.** — Redacteur: **J. Kuranda.**

Druck von Friedrich Andrá.

X

1, 2 u. 4. (over 4)

~~1000~~

7. Jahrgang - 1848 1. Semester
12 NUMERN 1. Band
Erfüllen Nr. 1-3